

WK 25.10.11

Eine babylonische Sprachverwirrung

KUNSTPROJEKT „FrauenAkzent“ bei MigraMundi

WIESBADEN (jeo). Fünf großformatige Frauenbilder. Aquarelle auf gespachtelter Leinwand. Auf den ersten Blick haben die Portraitierten nicht viel gemeinsam, außer dass sie vielleicht aus aller Herren Länder kommen. Da ist Fartun aus Somalia. Hanifa eine im chinesischen Macao geborene Inderin. Inés aus Peru. Kerstin ist in der ehemaligen DDR geboren.

Was die fünf gemeinsam haben, verrät die Frau, die sie gemalt hat, Elmira Wilms, geborene Mirzoewa aus Moskau: „Sie leben in Wiesbaden. Sie arbeiten in Wiesbaden. Sie alle sind Wiesbadenerinnen geworden.“

Hinter dem Kunstprojekt „FrauenAkzent“, das dank der Unterstützung von „WIR in Wiesbaden“ noch bis Freitag, 11. November in den Räumen von „MigraMundi“ in der Friedrichstraße 32 besichtigt werden kann, stehen 40 „Neu-Wiesbadenerinnen“. Würden sie versuchen, in ihren 25 Muttersprachen miteinander zu kommunizieren, wäre die babylonische Sprachverwirrung wohl perfekt. Spanisch, arabisch, selbst mongolisch ist darunter. „Aber unsere gemeinsame Sprache ist Deutsch“, benennt Inés Renteria Hernández, die Sprecherin der Gruppe, einen weiteren einenden Punkt.

Hochqualifiziert sind viele von ihnen. So ist Elmira Wilms Bauingenieurin, die Peruanerin Inés Renteria Hernández Rechtsanwältin. Nur werden in dem Land, in das sie ihren Männern aus Liebe folgten, ihre Berufsabschlüsse nicht anerkannt. Und so ist aus der Bauingenieurin eben eine Kunsttherapeutin geworden und aus der Rechtsanwältin eine Beraterin und Erlebnis- und Theaterpädagogin. „Wir

sind starke Persönlichkeiten“, sagt Elmira Wilms selbstbewusst und das signalisiert auch das jeweilige Lebensmotto, das neben den Portraits zu lesen ist. „Wer den Glauben an sich selbst bewahrt, verliert auch nicht den Glauben an die Menschen“, hat Hanifa ausgewählt. „Man muss an das ganze Leben denken, an alle seine Millionen Möglichkeiten, Werte und Zukünfte“, zitiert Kerstin aus einem Rilke-Brief.

„Alle Frauen haben mich durch ihre Persönlichkeit begeistert. Sie mussten einige Schicksalsschläge ertragen. Dennoch strahlen sie soviel Lebensfreude und Positives aus“, sagt Elmira Wilms. Am Beispiel der Somalierin Fartun verdeutlicht sie das. „Fartuns eines Bein ist infolge der Bürgerkriegshandlungen gelähmt. Sie hat sich darüber hinweggesetzt und ist selbstständige Fußpflegerin geworden.“

Unser neues Land

Die Wiesbadener Frauengruppe ist stolz darauf, nicht wie der weit überwiegende Teil von Migrant*innenorganisationen, aufgrund der Religion oder des Herkunftslandes zusammengefunden zu haben. „Das ist unser neues Land und unsere Gesellschaft. Wir sind Wiesbaden“, stellt Elmira Wilms klipp und klar fest.

„WIR in Wiesbaden“ will die Vielfalt der verschiedenen Lebensentwürfe der Menschen ins richtige Licht rücken. Weniger Toleranz als vielmehr Anerkennung fordern die Organisatoren. Die hessische Landeshauptstadt sei heute mehr denn je eine Stadt mit einer ethnischen, kulturellen, konfessionellen und sozial sehr vielfältigen Bevölkerung.